

Auch ich bitte hier gehorsamst „um's Wort“:

„Das Feuergefecht“

als Folge unserer neuen, vorzüglichen Waffen, sichert bei stetem Drang nach „Vorwärts“ möglicher Umfassung, dabei nur mässiger Benützung der „Deckungen“ und ernster Disciplin den Sieg. Richtige Verwendung der Nachschübe, gegenseitige Unterstützung und Verbindung, Sicherung der Flanken, strenge Einhaltung des zugewiesenen Gefechtsraumes, dadurch Vermeidung von Verschiebungen, sind im grösseren Verbande weitere Bedingungen zum Erfolge.

Selbstverständlich Terrain - Benützung, dann Beobachtung des Feindes und seiner Absichten, Benützung seiner Blößen.

Früher war's ein Rennen,
Jetzt kann man's „Wälzen“ nennen

Der „Sturm“ als letzter Fusstoss!

Diese Deckungen sind oft so schmiegsam und einladend sicher, dass der Officierssäbel zum „Weitergehen“ gar manehmal ein gewichtiges Wort hineinreden muss.

Sowohl das stupide Anrennen, als das intelligente Verstecken sind Extreme und als solche ungesund! Oder stehen wir vor einem

neuen Extrem?

Man dürfte auf die

„Repetition“

gespannt sein, wem zuerst das „Feuer“ oder der Athem ausgehen wird?!

Der bewaffneten Welt unterbreite ich in Gehorsam meine unmassgeblichste Meinung:

Man zähle nicht die Schüsse,
Sondern die Treffer nach Minuten.

„Roma locuto est“.

Hinterher ist es leicht, taktisch zu „plauschen“ (der vor 1866 bekannte „Veteranschwätzer“), auch fürchte ich, die schöne Leserin zu langweilen, und komme ich auf unser Garnisonsleben zurück:

Das Rastätter Museum, hierzulande Casino genannt, war ein Ort gemeinsamer Unterhaltung, dessen geräumige und comfortable Localitäten täglich die meisten Officiere in bunter Mischung vereinigten, die gern und ohne Zwang oder gar „höheren Wunsch“ dies Institut unterstützten.

Ein grosser, parkähnlicher Garten ertönte in seinem tiefen Schatten, auf seinen freien Plätzen von geselliger Heiterkeit der verschiedenen Officiere und ihrer Familien, ihrer Kinder, denen die grossen Kinder: junge Officiere und Damen, im fröhlichen Treiben nachahmten.

Eine reiche Bibliothek bot unterhaltende Lectüre und militärische Belehrung.

Nebenbei gesagt war das in anderen Museen und Casinos so eifrig frequentirte „Kriegsspiel“ damals noch nicht erfunden. Schade!

Vielleicht hätte die Weltgeschichte in seiner heilsamen Anwendung einen anderen Verlauf genommen, Europa eine andere Gestalt bekommen!

In den Lesezimmern lagen neben klaftegrossen internationalen Weltblättern und anderen schuldigen und unschuldigen Blättern, Blättchen und Journalen, die stolze Berliner „Kreuzzeitung“ und der Wiener „Hans Jörgel“ noch friedlich beieinander.

Viele Billards, von Zuschauern umringt, boten den Künstlern sowohl, als den Herren „Patzern“ Gelegenheit zur Production.

Ebenso wüthete in den Spielzimmern, von Kibitzen umkreist, ein fortwährender grässlicher Kampf unter den Officieren der verschiedensten Armeen, der indessen niemals zur Entscheidung, zur völligen Vernichtung führte.

Unter allen modernen und geistreichen Conversationsspielen war nur das „Wiener Preisschnapsen“ ganz unbedingt verboten.

Doch hatten Hazardspiele, darunter manches verschämte, aus Oesterreich so gewissenlos importirte „Makao“ mit seinen lustigen Hopp! Hopp! und seinen gierigen „Brodsitzern“ auch gerade keine Polizei zu fürchten. Man war ja unter Freunden, that sich nicht weh.

Die Bundes-Zulage!

Sie füllte ja in reichstem Masse unsere Taschen.

In einem dieser Spielzimmer konnte man allabendlich am grünen, runden Tischchen den Herrn General von Schulz mit seinem intimen Freunde, dem preussischen Obrist von Schmälting, dann noch einem badischen und österreichischen Officiere Whist spielen sehen, einig und gemüthlich.

Noch höre ich ihre schweren Vorwürfe, ihre heiteren Spässe, noch denke ich an ihr — letztes Spiel.

Lieber Leser! Ich bitte, sich dies Bild zu merken, es ist sehr wichtig!

Auch ich halte die Photographie eines badischen Herrn Obristlieutenants von der Artillerie, von Schellenberg, meines öfteren Piquet-Partners, hoch in Ehren.

Die Säle öffneten sich zahlreichen Soiréen, geselligen Unterhaltungen und Bällen.

Für unsere Garnison aber originell waren die sogenannten Bundes-Bälle, die auf Bundes- oder Staats-

kosten bei den betreffenden höchsten Repräsentanten stattfanden und in Pracht und reichlicher Bewirthung wetteiferten.

Es wurden sogar die „Damenspenden“, Cotillon- und Narrenkappen, officiell von Wien und Berlin zugesendet und dem Deutschen Bunde neben Tinte und Streusand aufgerechnet.

Da kommt noch einmal dieser Deutsche Bund!

Ein grosser Mann, sein Vater war wohl Schlosser oder Schmied, nannt ihn „ne Wassersuppe“!

Mancher damalige Herr Lieutenant denkt noch mit Behagen an die herrlichen Buffets, die köstlichen Weine, die Delicatessen.

Einer dieser Herren wurde gar arg geneckt, weil er — ein Nichttänzer — sich von seinem „Briffattiner“ um Mitternacht wecken liess, um dann wenigstens die Freuden des Soupers zu geniessen.

Doch ich glaube das nicht und komme selbst in ein curioses Licht, weil ich vom Essen und vom Trinken früher, als von den Damen rede.

Es waren da keine übermüthigen Französinnen oder Russinnen etc., wie in Baden-Baden, wo so Mancher in Paris und anderen Schand-Centralen im Pfuhe der Sünde begonnene Roman seinen scandalösen Fortgang nahm oder ein trauriges, oft blutiges Ende fand, um sich aus der schlüpfriegen Feder eines Professions-Roman-tikers als Ehebruchs-Drama oder gar als sentimentaler Maitressen-Spuck in hirnerweichte Schädel zu verlaufen.

Man sah hier keine mit Luxus überschüttete Maitressen dem ihr zu Füssen girrenden Ehemanne gnädig zulächeln, während die arme, grausam betrogene Gattin, auf — demselben Divan hingegossen, einem jungen „Dichter“ gar feurig zuwinkt.

Ein Bild aus Baden-Baden!

Jünglinge, wie Greise — und Greise als Jüng-

linge, alte „Strizzi's“, geschminkt, gestopft, geschwärzt, die jüngsten Damen fade belästigend, Matronen zu Jungfrauen aufgebauscht, voll gierigster, ekelhaftester Koketterie, Alle kein Mittel scheuend, um im Schwindel zu glänzen, der „Schwindel“ selbst als Mittel zum Genuss!

Wer möchte hinter die Coulissen schauen!

Das ist diese traurige „Verlotterung“, die seit Jahrhunderten von Westen in giftig schmutzigen Wellen aus dieser moralischen Versumpfung herüberschäumte, und neben Grössenwahn, Protection und Corruption, gar böse Blasen zeigte:

Gelockertes Familienleben, Liederlichkeit, Vergnügungs- und Verschwendungssucht, das Beispiel eines üppigen Hofes waren die Ursachen dieses Niederganges.

Das grosse Elend der unteren Classen, (les misérables, die Enterbten,) ihr heisses Blut erzeugte Explosionen, die auch uns tief erschütterten,

Die Männer können leicht dort „Sanscoulotte“ sein,
Es nehmen ja die Weiber gern deren Stelle ein —
Die Letzteren spielen leicht die „Göttin der Vernunft“,
Die Toilette ist ja so billig für „Damen solcher Zunft!“

Die nationale und die sociale Frage, sie stammt als Krankheit nur von dort.

Die Republik, — zehntausend Prätendaten!

Die erstere noch vor Kurzem gar als Schwiegermutter!

Da duftete der Fisch erst recht beim Kopfe:

Stellen — Ordensschwindel im „Gross-Verschleiss“.

Ewige Scandalsucht!

Ein Kriegsminister Hand in Hand mit der „Lanterne“, gefährlich Petroleum, die alten Communards, sie leben noch!

Wüstes Geschrei und blutige Köpfe bei den Wahlen!